

Lutherische Gemeindebriefe

Freude ohne Ende!



Du tust mir kund den Weg zum Leben – vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich. (Ps 16,11 Monatsspruch)

Ein glückliches und erfülltes Leben – wer wünscht sich das nicht? Wir möchten doch gern möglichst viel aus unserem Leben machen. Schließlich ist es viel zu kurz, um die wenigen Jahre ungenutzt zu vergeuden. Aber was können wir tun, um dieses Ziel zu erreichen?

Wo finden wir echtes Glück und wahre Freude?

David hat die Antwort auf diese Frage gefunden. Echtes Glück und wahre Freude finden wir nur bei dem wahren lebendigen Gott. Dieser Gott ist nicht hilflos und stumm wie die vielen von Menschen erdachten toten Götzen. Er redet zu uns durch die Heilige Schrift, um uns den Weg zum Leben kundzutun. Er offenbart uns sein Wort, damit wir bei ihm Freude in Fülle und ewige

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Januar 2013
Nummer 1
29. Jahrgang

*Ein Leuchtturm weist
Schiffen sicher den Weg*

In diesem Heft:

Freude ohne Ende

Sterne lügen nicht?

Sabbat oder Sonntag?

Aus der Welt der KELK:
Kamerun

Bibelleseplan
Januar/Februar

Nachrichten

*Christus verheißt
uns ewige unge-
trübte Freude*

*Der Tod hat durch
Christus nicht mehr
das letzte Wort*

Wonne finden. Diese wahre Freude – die eben nicht nach kurzer Zeit wieder vergeht – können wir nicht durch eigene Weisheit entdecken oder durch eigene Leistung erwerben. Infolge unserer Sündhaftigkeit droht uns nach dem Tod die ewige Verdammnis, wo es Heulen und Zähneklappern gibt. Die ewige Seligkeit mit ungetrübter Freude und unaufhörlicher Wonne empfangen wir sündigen Menschen nur durch den Glauben an Jesus Christus, der uns durch sein Erlösungswerk vor der Hölle gerettet hat.

Und dieser Jesus Christus redet eigentlich zu uns durch den Mund Davids im 16. Psalm. Wie könnte David sich selbst als einen „Heiligen“ bezeichnen, der „nie verwesen“ wird? (Ps 16,10b). Schließlich wurde er nach dem Tod begraben und sein Leichnam zerfiel zu Staub, wie es bei allen Menschen früher oder später geschieht. Jesus wurde auch nach seinem Tod begraben. Doch er stand am dritten Tag vom Tod und hat sich seinen Jüngern als der auferstandene, lebendige Herr gezeigt. Wie er es selbst durch David voraussagte, hat er für uns Sünde, Tod und Teufel besiegt und am Ostermorgen sein Grab ohne zu verwesen als der lebendige Sieger verlassen.

Darum hat der Tod nun auch bei uns nicht mehr das letzte Wort. Wenn wir sterben, dann ist nicht alles aus

und vorbei. Jesus kommt wieder am letzten Tag dieser Welt und wird dann alle Toten leibhaftig auferwecken. Allerdings wird dieser Tag nicht allen Menschen Freude in Fülle und ewige Wonne bringen. Wer nicht an Christus glaubt, geht dann infolge seiner Sünde ewig verloren. Aber wer durch den rettenden Glauben mit Gott ins Reine gekommen ist, der wird im Jüngsten Gericht freigesprochen zum ewigen Leben, wo es dann tatsächlich nichts als ungetrübte Freude und ewige Wonne gibt. Im Himmel muss niemand mehr infolge von Not oder Leid weinen. Da wird keiner vor Schmerzen stöhnen oder über den Tod eines lieben Menschen trauern. Denn all das ist dann ein für allemal vorüber.

Sollten wir da nicht die Zeit nutzen, die uns Gott noch in dieser Welt schenkt, um unseren Mitmenschen den Weg zum Leben bekannt zu machen? Dann können auch sie voll Zuversicht singen:

*Kreuz und Elende
das nimmt ein Ende;
nach Meeresbrausen
und Windessausen
leuchtet der Sonne
gewünschtes Gesicht.
Freude in Fülle und selige Stille
wird mich erwarten
im himmlischen Garten;
dahin sind meine Gedanken gerichtet.
(LKG 279,12 bearb.) Amen.*

Holger Weiß

Sterne lügen nicht?

„Sterne lügen nicht...“ Astrologisch gesehen – oder hörten Sie schon mal einen Stern sprechen? Trotz-

dem scheinen viele bereitwillig den Sternen bzw. deren Konstellationen interessiert aufmerksames

Gehör zu schenken. Einer EMNID-Umfrage zufolge glaubt fast die Hälfte der Befragten (48 Prozent), dass der Stand der Sonne und der Sterne das körperliche und seelische Wohlbefinden beeinflussen. Anscheinend braucht und sucht der Mensch eine höhere Macht, die über dem eigenen begrenzten Horizont steht. Durchaus verständlich, besonders bei schwierigen Entscheidungen oder in Krisensituationen.

Wenn Gott dafür nicht infrage kommt, wendet man sich vielleicht lieber einer nicht ganz so hohen Ebene zu – über der Erde angesiedelt, aber keinesfalls im ewigen Bereich des Schöpfers von Erde und All.

Ist es bequemer, sich an abgehobene Sterne zu halten – um sich im Zweifelsfall doch nichts von einer überirdischen Autorität sagen zu lassen? Akzeptiert man deshalb eher kalte, schweigende Objekte als den Schöpfergott persönlich, der einem mit seinen Angeboten und auch Geboten manchmal unbequem nahe auf die Pelle rücken könnte? Jedenfalls entwickelt sich Astrologie zunehmend zur Lebensberatung. Doch wohin führt das?

Angenommen, einen Regenwald-Bewohner verschlägt es in

hiesige, mit unzähligen Lichtern weihnachtlich geschmückte Ortschaften. Für wie zuverlässig hielten Sie es, wenn er staunend Berechnungen und Schlussfolgerungen anstellte über die Anordnung und Zusammenstellung einzelner Kerzen und Lämpchen Ihres Vorgartens und Baumes – und deren folgenreiche Bedeutung für sein Leben?

Oder wenn Ihre Uhr nachgeht – rätseln Sie darüber, was sie Ihnen damit sagen möchte? Und welcher Bahnreisende fragt etwa das Räderwerk eines Waggons, wann und wo er ankommt – statt sich an die Stelle zu wenden, wo der Fahrplan erstellt wird?

Gott schuf die Sterne – „damit sie geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre“ (1Mose 1,14ff). ER benutzt sie auch mal, um damit Zeichen zu geben. Diese lassen sich aber nur verstehen durch aufmerksames Lesen und Forschen in der Bibel. So auch beim Stern von Bethlehem. Die Weisen studierten Gottes Wort. So fanden sie Jesus Christus – nicht weit abgehoben über ihnen, sondern den Menschen ganz nahe gekommen. Wenden Sie sich doch gleich an den lebendigen Gott – dort sind Sie an der richtigen Adresse. Nach Petra Schmid

Es ist bequemer an die Sterne zu glauben, als mit dem persönlichen Gott zu rechnen

Die Sterne sind uns vom Schöpfer nur als Zeichen gegeben

Sabbat oder Sonntag?

Manchmal werden wir gefragt: „Warum hat die christliche Kirche den wöchentlichen Feiertag vom Sabbat (Sonntag) auf den Sonntag verschoben? Sind dadurch nicht für

uns menschliche Traditionen bestimmend geworden?“

Es lohnt sich, anhand dieser Frage einmal darüber nachzudenken, welche Vor- und Nachteile

Vom Umgang mit menschlichen Traditionen

*Der Sonntag ist kein
göttliches Gebot*

*Aber dieser Tag
wurde aus gutem
Grund gewählt*

menschliche Traditionen (Überlieferungen) haben.

Der Sonntag ist kein neuer Sabbat

Die Kirche hat nicht das Recht, das Sabbatgebote zu ändern und auf den Sonntag zu verlegen, denn die Anordnungen über den Sabbat wurden von Gott selbst dem Volk Israel als Zeichen seines Bundes mit den Israeliten gegeben. Nur Gott selbst hat das Recht, die Bundesbedingungen zu verändern. Solange sie in Kraft sind, kann man sie nur einhalten oder übertreten. Verändern kann sie keiner von uns.

Nun sind aber die Sabbatbestimmungen nicht mehr in Kraft. Gott selbst hat sie für zeitlich befristet erklärt. Ihr Sinn und ihr Zweck endeten, als Jesus Christus auf die Erde kam und durch sein Leben und Sterben unsere Erlösung bewirkt hat. Man sollte sich dazu Bibelstellen wie Röm 14,5f, Gal 4,8-10, Kol 2,16f, Hebr 8,6-13 und 10,1-10 einmal im Zusammenhang näher anschauen.

Wenn wir unsere Praxis der Sonntagsgottesdienste mit den gesetzlichen Bestimmungen über den Sabbat vergleichen, dann missverstehen wir diese. Als Gott die Sabbatbestimmungen aus dem Mosegesetz für aufgehoben erklärte, gab er keine neuen Bestimmungen, wie der christliche Gottesdienst und das christliche Leben in Zukunft zu gestalten sind. Er sagt klar, dass er unsere Gottesdienste will. Wir sollen sein Wort gern hören und die Sakramente gebrauchen. Aber Gott hat uns eine bemerkenswerte

Freiheit gelassen, selbst zu bestimmen, wie, wann und wo wir diese göttlichen Dinge in unserem Leben praktisch umsetzen. Wie wir unsere Ehrerbietung, Liebe und Vertrauen gegenüber unserem Erlöser ausdrücken, ist eine Frage unserer christlichen Freiheit, nicht gesetzlicher Regelungen.

Traditionen sind nicht unbedingt schlecht

Die Christenheit hat den Sonntag zum hauptsächlichsten Gottesdiensttag gemacht, weil sie es so wollte, nicht weil sie musste. Die ersten christlichen Gemeinden haben den Sonntag als Feiertag ausgewählt, weil er an die Auferstehung unseres Herrn erinnert, die am ersten Tag der Woche geschah. Ist der christliche Sonntag also eine menschliche Tradition? Ja. Gottesdienst und Sonntagsheiligung wurden so eingerichtet, damit wir Gott auf diese Weise dienen können. Aber Gott hat uns dafür nicht einen bestimmten Tag befohlen. Christen haben die Freiheit, auch andere Tage und Zeiten für ihre Zusammenkünfte zu nutzen (einschließlich des Sabbats). Aber sie haben nicht die Freiheit, mit ihrer eigenen Entscheidung die Gewissen anderer zu binden.

Das heißt nun aber nicht, dass alle gottesdienstlichen Traditionen das sind, was Jesus einmal „vergeblichen Gottesdienst“ nennt (Mt 15,3-9). Wir müssen den Zusammenhang dieser Worte beachten. Jesus wendet sich da gegen menschliche Traditionen, durch die Gottes Wort missachtet oder

ersetzt wird. Wir aber missachten Gottes Wort nicht, wenn wir an Traditionen festhalten, die nützlich und segensreich sind. Wir sollten fragen, was eine Tradition bedeutet und wie sie auf unser Leben mit Gott einwirkt. Traditionen helfen, etwas zu ordnen und sie erleichtern gemeinsame Aktivitäten.

Die am Anfang gestellte Frage nach Sabbat oder Sonntag kann uns dazu helfen, wieder einmal darüber nachzudenken, was wir tun, warum wir es tun, und ob das mit Gottes offenbartem Willen für

uns übereinstimmt. So lernen wir zu unterscheiden zwischen Gottes Willen, zeitlich begrenzten oder dauerhaften biblischen Bestimmungen und menschlichen Traditionen. Unveränderlich bleibt unser großes Vorrecht: Wir dürfen Gott dienen, indem wir uns auf die biblische Wahrheit konzentrieren, und wir dürfen einander dienen an jedem Tag der Woche, nicht nur am Sonnabend oder Sonntag.

Forrest Bivens

(aus: Forward in Christ, Dez. 2012; Übersetzung: G. Herrmann)

Aus der Welt der KELK:

Kamerun

Gott schreibt auf krummen Zeilen gerade. Ein Beispiel dafür ist unsere Schwesterkirche in Kamerun. Die krumme Linie war der Bürgerkrieg in Biafra 1967-1970. Die Region Biafra spaltete sich von dem riesigen westafrikanischen Staat Nigeria ab. Erbitterte Kämpfe erfassten das Land. Viele Menschen mussten ihr Leben lassen, andere flohen rechtzeitig. Zuflucht bot auch das Nachbarland Kamerun. Dorthin trieb es zwei Pastoren, die mit vier Familien in ihrem neuen Zuhause Gottesdienste hielten. Einer der ersten Gemeindeleiter nahm Verbindung nach Zentralafrika (Sambia/Malawi) auf, wo damals Kirby Spevacek als Missionar der Wisconsin Evangelical Lutheran Synod (WELS) arbeitete. 1970 entsandte die WELS Prof. Ernest Wendland sen. und Missionsdirektor Edgar Hoenecke als

Erkundungsteam, um die Missionsmöglichkeiten in Kamerun zu prüfen. Prof. Wendland schrieb in seinem Bericht: „Die Kirche braucht offensichtlich viel Hilfe. Besonders dabei, Mitarbeiter fundiert auszubilden und Material



zu beschaffen, um der Aufgabe nachzukommen. Dieses Missionsfeld verdient Beachtung.“

Doch die entstehende junge Kirche geriet bald in eine Krise. Spendengelder wurden miss-

Traditionen erleichtern gemeinsame Aktivitäten

Kirchen, mit denen wir verbunden sind



Gemeinde in Kumba

braucht. Der Kirche wurde sogar für eine Zeit von der Regierung die Arbeit untersagt. 1975 besuchten weitere WELS-Missionare das Land und hielten eine Reihe von Seminarkursen. Die Lage der Kirche verbesserte sich. Vorsichtig



Holzkirche in Esam

bewilligte man wieder finanzielle Unterstützung. Zwei ausländische Missionare sollten berufen werden. Doch die Regierung erteilte dafür erst 1991 die Genehmigung. Im Zusammenhang mit den ersten Seminaren und der Unterstützung aus dem Ausland tauchen viele Namen auf, die auch in unserer Evangelisch-Lutherischen Freikirche bekannt geworden sind, z.B. Prof. Paul Wendland, P. Duane Tomhave und Prof. Salimo Hatchibamba aus Sambia.

Schließlich konnten doch ausländische Missionare einreisen. Den Anfang machte 1991 Norbert Meier. Ihm folgte Delmer Kannenberg. 1999 konnte eine Klasse von 16 Pastoren ihr Studium abschließen. Diese haben nun die Leitung der Gemeinden übernommen. Im Jahr 2000

wurde Pastor Keith Haag als Missionar für zwei Jahre berufen. Eine besondere Hilfe bieten die „Kingdom Workers“ (Reich-Gottes-Arbeiter). Diese Organisation der WELS entsendet Gemeindeglieder, die zeitlich befristet in Schwesterkirchen aushelfen. Zurzeit arbeiten Laura und Aaron Bublitz in Kamerun und kümmern sich vor allem um die Finanzverwaltung der Lutherischen Kirche in Kamerun.

Was ist bis heute aus den kleinen Anfängen der Lutherischen Kirche in Kamerun geworden, die mit Hausgottesdiensten für Flüchtlinge ihren Anfang nahm? Unsere Schwesterkirche zählt 1.125 Seelen. 26 Gemeinden und 10 Predigtorte werden von 17 Pastoren versorgt. Weiter arbeiten noch ein Missionar und 35 einheimische Evangelisten in Kamerun. Der Hauptsitz der Kirche befindet sich in Kumba auf dem einstigen Seminargelände. Dort gibt es neben einem Kirchengebäude, zwei Wohnungen, Seminarräume und einen Speisesaal. In der Kumbaer Gegend gibt es drei Gemeinden und zwei Predigtorte. 80 Kilometer nordwestlich befindet sich das Western-Bakossi-Gebiet mit neun Gemeinden und drei Predigtplätzen. Ein weiterer Schwerpunkt befindet sich im 300 km entfernten Nordwesten des Landes (Meta und Bafut). Dort gibt es 12 Gemeinden und einige Predigtplätze. Der jetzige Missionar Daniel Myers schreibt: „Wir arbeiten in der Südwest- und Nordwest-Region. Die Südwestregion ist Dschungel und

die meisten Kirchen sind aus Holz oder Bambus gebaut. Die Nordwestregion ist ein Hochland. Hier bestehen die Kirchen größtenteils aus ungebrannten Lehmziegel. Die Verbreitung des Evangeliums geschieht vor allem unter Freunden und Bekannten. Außerdem werden Traktate verteilt und das Gespräch über ihren Inhalt gesucht. Missionar Daniel Myers ist mit seiner Frau und dem gegenwärtigen Vikar auf einem der Bilder zu sehen. Sie stehen inmitten der Gemeinde im Seminargebäude von Kumba, wo sie ihre Gottesdienste halten.

Was war der ursprüngliche Auslöser dafür, dass wir nun eine Schwesternkirche in Kamerun haben und darüber berichten können? Es war der Biafrakrieg in Nigeria. Eine „krumme Zeile“, auf der Gott doch ganz geradlinig schrieb und da-

für sorgte, dass die klare Botschaft des Evangeliums auf diese Weise auch zu den Leuten in Kamerun gelangt ist.

Gebet: Herr, du hast Macht, Böses zum Guten zu wenden. Hab Dank, dass du das auch in Kamerun getan hast und dort die Kirche wächst. Gib weiter dein Gedeihen zu dieser Arbeit. Und gib, dass wir uns auch hier in Deutschland nicht durch Rückschläge entmutigen lassen, sondern im Wissen um deine Macht getrost die Botschaft weitersagen. Amen.

Martin Wilde

Nachtrag: Nach Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht, dass Missionar Myers kürzlich wegen einer Krebsbehandlung in die USA zurückkehren musste. Das sollte uns Anlass zur Fürbitte für ihn und die Schwesternkirche sein! GH

Durch Kriegsflüchtlinge kam die lutherische Kirche nach Kamerun

Bibelleseplan für Januar-Februar

15. Jan. – Lk 5,27-32

16. Jan. – Lk 5,33-39

17. Jan. – Lk 6,1-5

18. Jan. – Lk 6,6-11

19. Jan. – Lk 6,12-16

20. Jan. – Psalm 40

21. Jan. – Lk 6,17-26

22. Jan. – Lk 6,27-35

23. Jan. – Lk 6,36-42

24. Jan. – Lk 6,43-46

25. Jan. – Lk 6,47-49

26. Jan. – Lk 7,1-10

27. Jan. – Psalm 18,1-20

28. Jan. – Lk 7,11-17

29. Jan. – Lk 7,18-23

30. Jan. – Lk 7,24-35

31. Jan. – Lk 7,36-8,3

1. Febr. – Lk 8,4-15

2. Febr. – Lk 8,16-18

3. Febr. – Psalm 18,21-51

4. Febr. – Lk 8,19-21

5. Febr. – Lk 8,22-25

6. Febr. – Lk 8,26-39

7. Febr. – Lk 8,40-56

8. Febr. – Lk 9,1-9

9. Febr. – Lk 9,10-17

10. Febr. – Psalm 15

11. Febr. – Lk 9,18-27

12. Febr. – Lk 9,28-36

13. Febr. – Lk 9,37-45

14. Febr. – Lk 9,46-50

15. Febr. – Lk 9,51-56



*Bibelleseplan
Januar/Februar*

• Nachrichten • Nachrichten •

*Pf. A. Drechsler
wechselt nach
Dresden*

• Anfang Dezember hat Pf. Andreas Drechsler (Zwickau) die Berufung an die Dresdner Dreieinigkeitsgemeinde unserer Kirche angenommen.

• Es ist schon eine gute Tradition, dass in den sächsischen Herbstferien in Zwickau-Planitz eine Kindersingewoche unserer Kirche stattfindet. Diesmal nahmen 35 Kinder aus unseren Gemeinden teil. Unter Leitung von Dorothea Hoffmann übten sie in der Woche vom 21.-28. Oktober 2012 das Musical „Bartimäus“ ein, das im Sonntagsgottesdienst zur Aufführung kam. Theologiestudenten halfen bei der Betreuung. Pf. Andreas Heyn führte am Sonntag in mehreren Verkündigungseinheiten durch den Gottesdienst.

AUS ANDEREN KIRCHEN

• Mit Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 wurde Anfang Dezember 2012 in Wittenberg eine neue Prachtausgabe der Lutherbibel in Anwesenheit Prominenter aus Kirche und Gesellschaft vorgestellt. Ursprünglich sollte die Ausgabe ein von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt verfasstes Vorwort unter dem Titel „Wie man sich in die Heilige Schrift einlesen kann“ enthalten. Dies wurde durch führende Vertreter der Landeskirchen (EKD) verhindert. Voigt hatte geschrieben, dass nach „christlichem Verständnis in die-

sen Schriften [des AT] alles auf den einen zuläuft, der sich als Sohn Gottes offenbart hat: Jesus Christus... Vom Neuen Testament her lesen und verstehen Christen auch das Alte Testament.“ EKD-Vertreter erklärten dazu: „Es würde in unseren Reihen erhebliche Irritationen auslösen, wenn diese Sätze unverändert abgedruckt würden.“ Eine solche Sicht sei „für die EKD sehr ungewöhnlich“ und dürfe „keinerlei objektiven Anspruch erheben“. – Die Bibel wurde als sog. Jerusalem-Bibel mit Bildern von David Roberts durch die Bild-Zeitung herausgegeben (ISBN 978-3-86995-049-5; 49,90 EUR).

Nächste Termine:

- 3. Januar: Theologische Kommission in Leipzig
- 12. Januar: Gesangbuchkommission in Schönfeld
- 19. Januar: Seminar für Gemeindeglieder/innen in Zwickau-Planitz (M. Luther Schule, 9 Uhr)
- 25.-27. Januar: Wochenendrüstzeit für Theologiestudenten in Thüringen (Saalfeld)
- 1.-5. Februar: Konfirmandenrüstzeit in Zwickau-Planitz
- 6.-8. Februar: Pastoralkonferenz in Zwickau-Planitz (M. Luther Schule)
- 15. Februar: Finanzbeirat in Zwickau
- 23. Februar: Synodalarat in Zwickau-Planitz

*EKD-Führung
bestreitet, dass das
Alte Testament auf
Christus hinweist*